

## 2. Kapitel

Detective Inspector Sean Corrigan saß in seinem Büro im siebten Stock von New Scotland Yard und las die neuesten Memos der Staatsanwaltschaft zu dem in Kürze beginnenden Gerichtsverfahren gegen Douglas Allen – einen Mann, dem die Medien den passenden Namen »Toy Taker« verliehen hatten. Allen war bei einer vorangegangenen Anhörung für psychisch gesund und verhandlungsfähig erklärt worden, und jetzt ging es mit Volldampf auf das Gerichtsverfahren zu. Diese Ermittlung war Seans erste als Leiter der Special Investigations Unit gewesen, und jetzt wartete er auf die nächste, die jedoch hoffentlich erst nach Allens Prozess und der mit Sicherheit zu erwartenden Verurteilung kommen würde. Das Letzte, was Sean wollte, war, andauernd zum Old Bailey hinüberflitzen zu müssen, während er eine neue Ermittlung führte. Als DC Paulo Zukov an seiner Tür erschien und unnötig oft an den Rahmen klopfte, riss er Sean aus seiner Konzentration und veranlasste ihn aufzuschauen.

»Was gibt's, Paulo?«

Zukov lächelte selbstzufrieden, bevor er antwortete, da er überzeugt war, Sean einen Schritt voraus zu sein. »Ich wollte bloß mal fragen, was Sie von dieser Online-Mord-Geschichte halten, die überall in den Nachrichten kommt?«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden«, antwortete Sean, der kein Interesse an Zukovs Spielchen hatte.

»Na, von dem Online-Mord, Chef. Haben Sie noch nichts davon in den Nachrichten gesehen?«

»Nein, hab ich nicht«, sagte Sean. »Ich war ein bisschen zu beschäftigt, um mir den ganzen Tag lang Nachrichten anzuschauen.«

»Es ist schon gestern Abend passiert, Chef.«

»Paulo, ich habe seit Tagen weder eine Zeitung gelesen noch ferngesehen. Gott bewahre, aber wenn Sie an meiner Stelle wären und dazu noch zwei kleine Kinder und eine berufstätige Frau hätten, würden Sie verstehen, was ich meine.«

»Ich dachte nur, Sie hätten vielleicht schon einen Anruf erhalten.«

»Und von wem?«

»Von Superintendent Featherstone und Mr Addis.«

»Warum sollten die mich anrufen?«

»Wir sind doch die Special Investigations Unit, oder?«

»Paulo«, sagte Sean, der seine ohnehin begrenzte Geduld verlor, »gibt es irgendwas, was ich wissen sollte?«

»Na, das mit dem Online-Mord natürlich, Chef. Ich dachte, dass das genau die Art von Fall ist, den wir übernehmen könnten.«

Zukovs Gesichtsausdruck verriet Sean, dass er mehr darüber in Erfahrung bringen musste. »Dann kommen Sie herein und erzählen Sie mir alles. Aber machen Sie es bitte kurz.«

»Irgendein Typ aus dem Bankenviertel wird am helllichten Tag von der Straße weg entführt«, begann Zukov, »und kurz darauf ist er an einen Stuhl gefesselt auf Your View zu sehen, und irgendein Verrückter schwadroniert darüber, dass das Opfer und all seine Bankerfreunde Kriminelle sind und er ihnen eine Lektion erteilen wird. Dabei trägt er die ganze Zeit über eine Skimaske und benutzt ein elektronisches Gerät, um seine Stimme zu verzerren.«

Sean starrte ihn für einen Moment ungläubig an, bevor er wieder sprach. »Und dann?«

Zukov zuckte mit den Schultern. »Und dann hat er ihn umgebracht.«

»Wie?«

»Anscheinend hat er eine Art Flaschenzug benutzt, um sein Opfer zu hängen. Auf jeden Fall zog er ihn mit Stuhl und allem hoch.«

»Und das war echt?«, fragte Sean, noch immer nicht ganz überzeugt.

»Offensichtlich. Die Familie des armen Kerls hat sich schon mit der örtlichen Kripo in Verbindung gesetzt. Er wurde irgendwann gestern vermisst und seitdem nicht mehr gesehen.«

»Könnte er nicht mit von der Partie gewesen sein? Vielleicht war es ja nur ein schlechter Scherz oder ein Werbegag?«

»Es sieht nicht danach aus. Und er ist auch offensichtlich nicht der Typ für so etwas.«

»Woher haben Sie das alles?«, fragte Sean. »Wie kommt es, dass Sie so viel darüber wissen?«

»Wie gesagt, es kommt in allen Nachrichten, Chef. Und es ist auch überall im Internet.«

Sean musterte ihn prüfend, bevor er seinen Laptop über den Schreibtisch schob und Zukov mit einer Handbewegung zu verstehen gab, sich davorzusetzen. »Zeigen Sie es mir.«

Zukov setzte sich, ging ins Internet und begann zu suchen. Bald hatte er, was er wollte, und schob den Laptop zu Sean zurück. »Bitte sehr, Chef – das Ganze ist auf Your View. Es ist das meistgesehene Video, seit es sich herumgesprochen hat.«

»Mein Gott«, murmelte Sean, während er das Display anstarrte. »Das sagt aber sehr viel über unsere Gesellschaft aus. Wer zum Teufel will schon zusehen, wie ein Mann ermordet wird?«

»Tausende«, antwortete Zukov. »Millionen vielleicht sogar.«

Sean antwortete nicht, weil das Video von dem maskierten Mann und seinem Opfer seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Er verfolgte die »Show«, bis der maskierte Prediger den Bildschirm schließlich wieder dunkel werden ließ.

»Was zum Teufel war das?«, fragte Sean sich selbst.

»Keine Ahnung, Chef«, sagte Zukov, der glaubte, die Frage sei an ihn gerichtet. »Aber einige in den Medien nehmen an, dass er sich möglicherweise für so was wie

einen Racheengel hält.«

»Was?«

»Sie wissen schon – für einen Mann des Volkes, der sich für die kleinen Leute einsetzt und es den reichen Bankern heimzahlt.«

»Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst«, sagte Sean. »Racheengel? Wohl eher wieder so ein verfluchter Psychopath, der berühmt werden will. Der hat uns gerade noch gefehlt.«

»Möglich«, gab Zukov zu.

Sean lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und fixierte ihn mit einem Blick, der Zukov nur allzu gut bekannt war. »Das klang aber nicht sehr überzeugt.«

»Es ist nur so, dass sehr viele Leute einer Meinung mit ihm zu sein scheinen. Nicht unbedingt mit dem Mord, aber damit, dass es höchste Zeit ist, etwas gegen die Banker zu unternehmen.«

»Was für Leute?«

»Na, zum Beispiel die auf Facebook und auf Twitter. Sie behaupten es zumindest alle.«

»Facebook? Twitter?«, fragte Sean. »Ein Wunder, dass überhaupt noch jemand seine Arbeit macht! Sehen Sie zu, dass Sie Donnelly und Sally finden, und bringen Sie sie zu einem Briefing her. Sie sollten erfahren, was passiert ist. So ein Mist, verdammt!«

»Dann gehen Sie also davon aus, dass wir diesen Fall kriegen, Chef?«

»Sieht das für Sie wie ein ganz gewöhnlicher Mord aus? Oder wie ein Killer, der die Absicht hat, es dabei bewenden zu lassen? Ja, diesen Fall, den kriegen wir. Das kann ich spüren.«

Zukov wusste, dass er nun nicht mehr gebraucht wurde. »Dann zieh ich mal los und such die beiden, Chef.«

»Tun Sie das«, sagte Sean und schaute ihm nach – nur um im selben Moment Detective Superintendent Featherstone das Großraumbüro betreten und in seine Richtung kommen zu sehen, mit einem pinkfarbenen Ordner unter dem Arm, dessen Farbe darauf hinwies, dass er Vertrauliches enthielt. Featherstone wirkte jedoch so jovial wie immer, trotz der schlechten Neuigkeiten unter seinem Arm. Er klopfte einmal kurz an Seans Türrahmen, bevor er eintrat und sich unaufgefordert vor den Schreibtisch setzte.

»Morgen«, sagte er. »Wie geht's?«

»Bisher ganz gut, aber ich könnte mir vorstellen, dass sich das gleich ändert.«

»Wie laufen die Vorbereitungen für den Allen-Fall?«

»Sind so gut wie abgeschlossen«, antwortete Sean, ohne den Blick von dem pinkfarbenen Ordner abzuwenden. »Bis hin zur Beurteilung der Geschworenen, um festzustellen, ob sie glauben, dass er den Jungen töten wollte, oder ob sie es für einen Unfall halten. Mehr können wir im Moment nicht tun. Die Entführungen und Freiheitsberaubungen stehen außer Zweifel.«

»Gut«, antwortete Featherstone, obwohl er gar nicht wirklich zugehört hatte.

Sean deutete mit einem Nicken auf den Ordner. »Lassen Sie mich raten – die Sache mit dem Banker, der gestern live im Internet ermordet wurde?«

»Dann haben Sie es also schon gehört?«

»Gerade eben.«

Featherstone warf den Ordner auf den Schreibtisch. »Mit Grüßen von Mr Addis. Er meinte, dass dieser Fall genau der richtige für Sie sei.«

»Danke«, sagte Sean, ohne es auch so zu meinen, zog die Akte zu sich heran und schlug die erste Seite auf, wo er von einem professionell aussehenden Foto des lächelnden Opfers begrüßt wurde. »Nicht der übliche Ferienschnappschuss. Jemand Wichtiges?«

»Paul Elkins«, erklärte Featherstone. »Der CEO der Fairfield's Bank, weshalb er sowohl wichtig als auch reich sein dürfte oder es zumindest war. Ohne das Video auf Your View und das Geschwafel des Verdächtigen hätte ich es für eine Profisache gehalten – vielleicht von Kolumbianern oder Russen, die ein Exempel an dem Banker statuieren wollten.«

»Haben Sie Grund zu der Annahme, dass er für jemanden Geld gewaschen hat, mit dem er sich besser nicht eingelassen hätte?«

»Nein, noch nicht, aber als mögliches Motiv wird das natürlich ausgeschlossen werden müssen.«

»Natürlich, aber ...«

»Aber was?«

»Sie haben das Video gesehen – das sieht mir mehr nach etwas Persönlichem denn nach einer Profisache aus.«

»Na also«, sagte Featherstone. »Ich wusste ja, dass Sie der richtige Mann für den Job sind – Sie ziehen schon jetzt Ihre Schlüsse.« Featherstones Lächeln blieb unerwidert. »Jedenfalls war es so, dass Elkins sich gestern am späten Nachmittag auf den Heimweg machte und wie üblich die U-Bahn nach Hause nahm, statt sich von einem der Firmenchauffeure heimfahren zu lassen. Als er später in Chelsea die Straße entlangging, in der er wohnt, wurde er von hinten angegriffen, offenbar mehrmals auf den Kopf geschlagen und dann in einen weißen Lieferwagen verfrachtet, der direkt am Tatort stand. Der Wagen fuhr los, und nicht lange danach war Elkins live auf Your View zu sehen. Der Rest ist Geschichte, wie man so schön sagt.«

»Woher wissen wir das alles?«

»Wir haben zwei Augenzeugen, die so ziemlich alles mitgekriegt haben – eine Haushälterin, die auf dem Weg nach Hause war, und eine Nachbarin, die zufällig aus dem Fenster schaute.«

Sean sah die Akte durch und las die Aussagen der Zeuginnen, wobei ihm auffiel, dass die Nachbarin den Gegenstand, mit dem das Opfer mehrmals auf den Kopf geschlagen worden war, als kleinen schwarzen Knüppel beschrieb. »Sieht aus, als hätte er einen Schlagstock benutzt.«

»Das denke ich auch«, stimmte Featherstone ihm zu.

»Dann ist er ganz bestimmt kein Profi.«

»Wieso?«

»Weil ein Profi ihn mit einem Schlag außer Gefecht gesetzt hätte. Dieser Typ dagegen hatte so etwas noch nie gemacht. Er muss es erst noch lernen.«

»Was alles darauf hindeutet, dass der Mörder ein verärgertes Bürger ist, der eine Stinkwut auf Banker und dergleichen hat.«

»Das grenzt es auf ein paar Millionen Verdächtige ein«, erwiderte Sean spöttisch.

»Allerdings.« Featherstone zuckte mit den Schultern und erhob sich von dem unbequemen Stuhl. »Was wir bisher wissen, steht alles in der Akte. Ich überlasse sie Ihnen und wünsche Ihnen viel Glück. Assistant Commissioner Addis würde ein schnelles Ergebnis natürlich auch begrüßen – die Medien sind schon alle dran an diesem Fall.« Er ging zur Tür, wo er sich noch einmal umdrehte. »Und eins noch ...« Sean schaute ihn misstrauisch an. »Mr Addis hat beschlossen, dass er gern eine alte Freundin von Ihnen bei diesem Fall dabei hätte, und deshalb wird Anna Ravenni-Ceron sich bald schon Ihrem Team anschließen. Versuchen Sie diesmal bitte mit ihr auszukommen.«

Sean schluckte, und sein Magen verkrampfte sich unwillkürlich vor Aufregung, aber es war bereits zu spät. Sosehr er auch dagegen sein mochte, dass die Kriminologin und Psychiaterin sich an seinen Ermittlungen beteiligte, konnte er doch die Anziehungskraft nicht leugnen, die sie auf ihn – und er auf sie – ausübte. Er konnte schon fast ihr langes dunkles Haar und ihre zarte Haut riechen, als stünde sie bereits in seinem Büro neben ihm.

»Ich werde mich bemühen.«

Assistant Commissioner Addis starrte Anna, die ihm auf der anderen Seite seines übergroßen Schreibtischs auf der obersten Etage in New Scotland Yard gegenüber saß, über den Rand seiner Brille prüfend an, weshalb sie sich unbehaglich und illoyal fühlte.

»Sie verstehen doch, was ich von Ihnen erwarte, oder?«, fragte er sie.

»Ja.«

»Das Gleiche wie zuvor. Sie beobachten ihn, analysieren ihn und sprechen mit ihm, so viel Sie können, ohne Ihre Karten aufzudecken, und Sie berichten ausschließlich mir persönlich. Im Gegenzug dazu erhalten Sie unbeschränkten Zugang zu der Ermittlung, einschließlich der Chance, an allen Verhören des Verdächtigen teilzunehmen, sobald wir ihn haben, was mit DI Corrigan als Ermittlungsleiter bestimmt nicht allzu lange dauern dürfte.«

»Ich werde versuchen, so nahe wie möglich an DI Corrigan heranzukommen«, sagte sie. »Aber das wird nicht gehen, ohne zu riskieren, dass er merkt, was los ist. Er ist clever und intuitiv. Es wird bestimmt nicht leicht sein.«

»Sie werden schon einen Weg finden«, sagte Addis mit einem anzüglichen Grinsen. »Ich habe vollstes Vertrauen in Sie.«

Sie fragte sich, ob er es wusste – ob er irgendwie etwas von jenem Nachmittag erfahren hatte, an dem Sean sie in ihrem Büro im Swiss Cottage besucht hatte und sie so nahe daran gewesen waren, dem Begehren und der sexuellen Anziehung zwischen ihnen nachzugeben. Doch wie konnte Addis davon wissen? Aber dann wiederum ... woher konnte er auch nur die Hälfte der Dinge wissen, über die er informiert zu sein schien?

»Ich werde tun, was ich kann«, antwortete sie schließlich.